

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

91. Sonnabend, am 12. November 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Die Kentuckier. Amerikanischer Roman von Paulding. In das Deutsche übertragen von Karl Andree. Leipzig, Schumann. 1836. 1r. Theil 255, und 2r. 229 S.

Ein junger Mensch begiebt sich aus Hypochondrie und weil er wähnt, in die Epilepsie zu verfallen, die ein Erbstück seiner Familie, zu den Anbauern Kentucky's. Der schnelle Ortswechsel scheint sehr heilsam auf seinen physischen Zustand zu wirken. Er fühlt sich zum ersten Mal wieder glücklich, als er beim Anblick der bildschönen Tochter seines Gastfreundes all seinen Spleen vergißt. Seine Neigung zu ihr wird immer stärker, bis endlich zwischen ihm und dem Mädchen wirkliche Liebenschaft entsteht. Indes hat zu eifrige Liebe sein Hirn wieder lädirt, und es treten Anzeichen zum Wahnsinn, ja epileptische Zufälle selbst ein. Das durch die Zwischenspiele des Wahns vielfach unterbrochene Liebesverhältniß wird von Paulding äußerst pikant durchgeführt. P. läßt den jungen Mann zuletzt in ein Fieber verfallen, was die Endschaft seiner Geisteskrankheit bewirkt. Den Schluß der ganzen Geschichte bildet die langersehnte Hochzeit. — Der Roman ist recht gut angelegt und motivirt, und erscheint auch sein stoffliches Scelett ziemlich einfach, so treten doch Charactere und Zustände um so schärfer und pointirter hervor. Die Lebhaftigkeit der Erzählung, die Wahrheit der Schilderungen (namentlich die der durch ungeheure Urwälder von der übrigen Menschenwelt abgesonderten Kentuckier in ihrer eigenthümlichen Lebensweise), die ungekünstelte naturfrische Zeichnung der mit Gefahren des äußern Lebens ringenden Charactere und des in seinem Seelenleben lange gestörten Primärcharacteres, sowie die herrlichen Naturbilder pittoresker Umgebungen machen Paulding's „Kentuckier“ zu einer eben so anmuthig als geistvoll unterhaltenden Romandichtung. Die Uebersetzung ist sehr gelungen.

Gedichte von Hiazinth von Schulheim. Grätz, Dalmian u. Sorge. 1836. 143 S. gr. 8.

Sie Deutschen sind so auf's Dichten erpicht, daß Wolfgang Menzel am Ende nicht unrecht hätte, wenn er

sagte, wir wären ein Dichtervolk geworden und könnten statt des Adlers eine Leier in unser Wappen setzen. Schulheim ist wieder ein Poet, der so gern möchte, aber nicht kann. Unter seinen Poesien sind einige, die allerdings keine gemeine Anlage verrathen; aber wäre das genug, könnte auf einzelne passable Gedanken und Versversuche irgend ein Dichterruhm begründet werden: so müßte man auch tausend Andern den Lorbeerkranz auf die Stirn drücken. Es ist einmal die Zeit, wo der Mittelmäßige eben so gut wie der Schlechte von der Kritik zurückgewiesen wird. —

Beethoven. Phantastische Charakteristik von Ernst Ortlepp. Leipzig, Hartknoch. 1836.

Dieses Schriftchen ist vergleichbar mit einem Zauberbüchlein, das uns die Nativität eines außerordentlichen Mannes stellen lehrt. Die Initiative zu einer poetischen Analyse von Beethoven's seltsamem Charakter überhaupt und von seinen besten Tonwerken insbesondere hat hier die unsterbliche „Adelaide“ gegeben. Das Ganze ist mit vielem Esprit geschrieben, flattirt und frappirt. Die Sensibilität, die sich hie und da hören läßt, ist spirituell genug, um nicht überflüssig zu werden. Dieß Büchlein dürfte nicht wenig zur bessern Orientirung über Beethoven beitragen. Referent, leider ein musikalischer Laie, bekennt gerne, manches nur dem Musikkenner und Musiker eigentlich Verständliche und Angehende übergangen zu haben, glaubt aber eben als Stimmführer der Laien seine Ansicht nicht zurückhalten, sondern diese phantastische Charakteristik Beethoven's als ein kleines Denkmal des musikalischen Leuen von einem poetischen bezeichnen zu dürfen.

F. Goldschmied.

Fortsetzungen.

Das Novellenbuch; oder hundert Novellen nach alten italienischen, spanischen, französischen, lateinischen, englischen und deutschen, bearbeitet von Eduard von Bülow. Leipz., Brockhaus. 1836. gr. 8. Dritter Band. XXIV. u. 584 S. Vierter Band. XXX. u. 576 S.

Das Urtheil, das wir in diesen Blättern über die beiden ersten Bände gefällt haben finden wir uns nach Voll-

endung des ganzen Werks mit den vorangezeigten beiden zu widerrufen nicht veranlaßt, selbst auf die Gefahr hin, daß der Bearbeiter eins der beiden Epitheten, mit welchen er Bd. IV. S. XX. zwei Journale belegt, auf uns anwende. Doch ist allerdings sein außerordentlicher Fleiß in Herausgabe von 4 starken Bänden in so kurzer Zeit zu loben. Nicht minder zeigen seine Vorreden auch bei diesen Bänden von sehr schätzbaren bibliographischen Forschungen und Kenntnissen, um so mehr aber hätte er strenger in der Auswahl sein sollen. Doch bleibt trotz dessen das Ganze eine Sammlung, die für den Literaten vielfaches Interesse haben wird. Für diesen ist das Werk durch das der Vorrede des 4ten Bandes angefügte Verzeichniß nach den Sprachen und alphabetisch nach den Verfassern erst recht bequem gemacht worden, und man wird nun im bedürftigen Falle einzelne Beispiele leicht daraus citiren oder entlehnen können. Inhalts desselben umfaßt aber das Werk in italien. Sprache 48 Nov. von 19 Verfassern, spanische 22 von 10 Verf., französ. 17 von 9 Verf., lateinische 2 von 2 Verf., englische 4 von 4 Verf. und deutsche 7 von 5 Verf.

Das Aeußere aller 4 Bände ist in einfacher Eleganz sich gleich geblieben.

Die klassischen Stellen der Schweiz u. s. w., mit Erläuterungen von Heinrich Ischolle. Karlsruhe, Kreuzbauer. 9. bis 15. Hest. Jedes mit 3 Stahlstichen.

Mit dieser neuen Lieferung ist nun die erste Abtheilung dieses trefflichen Werkes beendet. Sie enthält die ersten 12 Cantone der Schweiz, und wina die frühern Rhätien, Uri, Schwiz, Unterwalden, Zug, Luzern und Glarus lieferten, erhalten wir hier nun Mittheilungen aus St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, und Basel. Auf das, was wir über den innern wie äußern Werth dieser Hefte bereits in Nr. 53. dieser Blätter sagten, wo es uns auch vergönnt war, ein Probeblatt der Stahlstiche beizufügen welche diese Hefte darbringen, uns berufend, können wir weiter nichts hinzufügen, als daß die Arbeit der Künstler sich an Schönheit gleich geblieben ist, die Auswahl der dargestellten Gegenstände aber die glücklichste genannt werden kann. Ueber den Text selbst noch etwas zu sagen, wäre um so unnöthiger, als ihn ein Name verbürgt, der längst zu den klassischen unsers Vaterlandes mit vollem Rechte gezählt worden ist. Wir können daher nur wünschen, daß der zweite Band in gleicher Vollendung dem ersten bald nachfolgen möge, und dadurch ein Unternehmen ausgeführt werde, das der deutschen Literatur und Kunst die größte Ehre bringt.

Auch die
Pfennig-Encyclopädie. Leipzig, Kollmann, 30ste
— 33ste Lieferung,

schreitet rasch ihrer Beendigung zu, denn in den vor uns liegenden vier Hefen gelangen wir vom Buchstaben D. bis zu Sachsen, und der Verleger zeigt an, daß er mit der 40sten Lieferung den Schluß zu geben hoffe. An Stahlstichen erhalten wir in diesen 4 Hefen die Portraits von W. Scott und Schiller, nebst dem des Mädchens von Saragossa und Ansichten aus und von Sevilla, dem Simplon, Strasburg, Verona, und dem Tempel des Jupiter Olympius. Unter den ausführlicher behandelten Artikeln zeichnen sich Revolution, Rom und Rußland aus.

Minder rasch folgen die Hefte von
Preußen in landschaftlichen Darstellungen, von Rossmäster, Berlin, Mittler,

einander, da wir in diesem Jahre nur den dritten erhielten. Er beschäftigt sich in den vier Darstellungen, die er liefert, ebenfalls noch mit Rügen, und giebt gut gearbeitete Ansichten von der Wilm, dem Badehause zu Putbus, der großen Stubbenkammer und Arkona.

Neue Auflagen.

Harfenklänge von Ch. Ch. Hohlfeldt. Dresden, Arnold. 1836. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 368 S.

Jedes einfachen Wohlauten zugängliche Ohr hörte mit Freuden diesen Harfenklängen zu, jedes gefühlvolle Herz sprach sie an, in jedem reinen Sinne fanden sie Wiederhall, und so zeichneten sie sich auf der großen Fluth poetischer Strebungen als willkommne Inseln aus, bei denen man gern landete. Eine zweite Auflage derselben ward nöthig und indem sie die erste an äußerem gediegenen Schmucke übertrifft, ist dies auch der Fall mit dem innern Gehalte. Abgerechnet, daß bei sehr vielen Gedichten kleine und größere zweckmäßige Verbesserungen vorgenommen worden, sind auch nicht weniger als 34 neue Gedichte hinzugekommen, von denen die Abendzeitung in den bisherigen Jahrgängen mehrere der gelungensten, wie die Lehrenteserin, Nielaß Weller von Wolsdorf, Martin Bernhards Braut, der Dichter Radigast u. s. w. mittheilte. So ist die Zahl der Gedichte auf 213 gestiegen, ihnen auch ein kleiner Cyklus von Charaden angefügt worden. Stehen die neuern Gedichte (die Jahrzahl ist im Verzeichnisse beigefügt) den frühern keinesweges nach, ja

übertreffen sie selbst diese noch an Reife der Gedanken und Innigkeit des Gefühls, so wird gewiß auch diese zweite Auflage nicht weniger Freunde zählen als die erste, und der brave Dichter sich immer mehr veranlaßt fühlen, seinem innern Leben durch äufre Töne wohlthuende Sprache zu geben.

Deutsches Lesebuch für Schulen. Zweiter Cursus.
Für das mittlere Jugendalter. Von Carl Ditroge.
Zweite verb. u. umgearb. Auflage. Hannover, Hahn'sche Hofbuchh. 1836. gr. 8. X. u. 430 S.

Völlige Umarbeitung auch des zweiten Cursus war Aufgabe dieser neuen Auflage, weil das Werk jetzt nicht nur einen allgemeineren Zweck haben, sondern auch der bisherige 2te Cursus in zwei Bücher umgestaltet werden sollte, damit der Stoff reichhaltiger und stufenmäßiger fortschreite und für jede der 2 Schulklassen, für die es anfangs bestimmt war, ein besondrer Cursus vorhanden wäre. Daher ist eine große Menge von Lesebüchern mit andern vertauscht, der prosaische Theil vermehrt, der poetische dagegen abgekürzt und weniger systematisch dargestellt worden. Was den letztern betrifft, so konnten natürlich noch nicht alle deutsche Classiker darinn benutzt werden, die noch fehlenden sollen aber jedenfalls im dritten Cursus vorkommen, damit der Schüler sonach die bekanntesten und gefeiertsten Dichter der klassischen Periode kenne lerne. Der Verf. macht auch Hoffnung, daß ein für sich bestehendes Lesebuch, welches besonders zum Unterricht in der deutschen Liter. Geschichte auf Real- und Mädchenschulen, vielleicht auch auf Gymnasien gebraucht werden könne, nächstens durch ihn erscheinen werde.

In derselben für die trefflichsten Unterrichts-Materialien so sorgfältig bemühten Verlags-Handlung, ist auch die zweite gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage erschienen, von:

Ausführliches Lehrbuch der praktischen Arithmetik für das bürgerliche Leben. Zunächst zum Selbstunterricht, besonders für Lehrer. Von Fr. Kranke.
Mit 1 Kupf. 1836. gr. 8. XX. u. 675 S.

Es ist dies nun eben der zweite, und zwar der praktische Theil des ganzen Kranke'schen Werkes über Arithmetik, dessen erster in dieser neuen Auflage Nr. 68. dieser Blätter bereits angezeigt ward. Dieser enthält nunmehr alles das, was man gewohnt ist mit dem Namen der bürgerlichen und juristischen Arithmetik zu bezeichnen. Besonders macht der Verf. selbst auf den 6ten Abschnitt aufmerksam, wo er die ganze Lehre von der sogenannten welschen Praktik auf eine ganz neue Art vorträgt.

Ausgeschlossen hat er mit vollem Rechte alle algebraischen Rechnungen, und sagt darüber sehr verständig, daß die Kräfte der niedern Arithmetik viel weiter reichen, als man gemeinhin glaubt, daß daher nicht auf Buchstabenrechnung und höhere Theorien gegründet werden muß, was ohne diese auf eine einfachere Weise zu erklären und zu beweisen ist. Er geht überhaupt von dem Gesichtspunkte aus, daß der eigentliche Charakter dieses Theils der praktische habe sein sollen, daher seyen denn auch vornemlich diejenigen Sachkenntnisse und Nachrichten, ohne welche der Rechner die Theorie nicht auf eine Weise, die im Leben wirklich gilt, anwenden kann, ausführlich und sorgfältig mitgetheilt, auch mit möglichster Umsicht die verschiedenen bei einer Rechnungsart im wirklichen Leben etwa vorkommenden Fragen aufgesucht, die vortheilhaftesten Lösungsmethoden erklärt und an mannigfachen Exempeln erläutert worden.

Zeitschriften = Musterung.

XL.

In der mit so vieler Eleganz ausgestatteten
Wiener Zeitschrift, Nr. 119.

finden wir von Salzburg aus einen Aufruf zu Subscriptionen für ein dem unsterblichen Mozart in seiner Vaterstadt zu setzendes Denkmal, dem wir die allgemeinste Theilnahme voraussetzen können, wie denn auch die Redaction jener Zeitschrift selbst zu Annahme von Beiträgen sich erbietet. Die Erzählung „in Doppelwignetten“, Im ersten Stock und zu ebner Erde, welche alsdann beginnt, giebt eine geistreiche Variation zu dem bekannten Nestroyschen Thema, das an tiefer Auffassung den Vorgänger bei weitem übertrifft. Die ebenfalls mehrere Nummern durchlaufenden Berichte über die Dresdner Kunstausstellung sind die gründlichsten und unparteiischsten von allen die wir bis jetzt gelesen haben. Feuchtersleben und Enk's kurze Aphorismen enthalten im kleinsten Raume des Tiefgedachten viel, das mehr als manches andre weiterer Ausführung würdig wäre. Ueberaus reichhaltig sind die Allgemeinen Notizenblätter.

Ein sehr erfreuliches Geschenk erhalten wir in der
Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle,
Nr. 210. fig.

durch die Mittheilung des Gedichts, das zur Todtenfeier für Raimund im Leopoldstädter Theater dargestellt worden. Es ist von Weidmann verfaßt, und die Gränze der Vergänglichkeit, eine Allegorie, benannt, worinn der Genius der Kunst, Thalia und der

Dämon der Vergänglichkeit auftreten. Das Mannigfaltige und Interessante der übrigen Mittheilungen ist bekannt.

Im

Morgenblatte

erhalten wir Nr. 237. flg. Auszüge aus einem im Cottaschen Verlag erschienenen Werke Streichers, des Jugendfreunds Schillers, über dessen Flucht von Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim 1782 bis 85. An und für sich für alle Freunde und Verehrer Schillers höchst interessant, wird der Ertrag vom Verkauf dieser Schrift noch überdies für das Denkmal Schillers bestimmt. Nürnberger setzt seine vortrefflichen Natur- u. Gewerbwissenschaftlichen Berichte, Nr. 241. fort. Der Scherz von Lenau in Hypochonders Mondlied ist recht artig, doch fast zu lang ausgesponnen.

Auch über den Verstorbenen spricht sich im Gesellschaftler Nr. 167.

der scharfe Beobachter (B. N. Julius unterzeichnet) der Gefallsucht in der Tagesliteratur eben so unbefangen als treffend aus. Möge er uns noch recht viele gleich belehrende Aufsätze spenden. Kalkstein mystifizirt seine Leser scherzhaft, durch die Ueberschrift seiner kleinen Erzählung, die Schreckensnacht Nr. 165. flg., dagegen meint es A. Nebenstein in seiner Novelle, Erlebnisse oder die Nachtwache bei einer Kranken, welche in Nr. 168. beginnt, viel ernster, und was wir bis heut davon lasen, hat uns tief ergriffen und verspricht eine sehr gelungene Arbeit. Minder zweckmäßig müssen wir die Auswahl der dramatischen Skizze, Afrikanische Liebe aus P. Merimee's Theatre de Clara Gazul finden, sowie Nr. 172. flg. des von uns oft aufgestellten Grundgesetzes wegen, das Bruchstück aus dem bereits erschienenen Werke von F. Funck, Aus dem Leben zweier Dichter (Leipzig, Brockhaus). Thrandorffs Noachide Nr. 166. wird belustigen, so ächt Buckekastenartig sie auch abgefaßt ist, aber vielleicht eben deshalb. Auch Schottky lebt, Nr. 169. flg. wieder einmal auf, und schildert uns, ein Schweizer „Nicolai“, die Sennhütte von der Licht- und Schattenseite. Etwas Neues ist Nr. 168. in französischer Sprache die Beurtheilung der Darstellungen auf dem franzöf. Theater in Berlin. Ist dies in einer deutschen Zeitschrift zweckmäßig? Dann müssen auch ausländische französische

Werke stets in gleicher Sprache rezensirt werden, was freilich manchen Unberufenen zurückscheuchen würde.

Grabbe wird würdigend und ausführlich in der Mitternachtszeitung Nr. 165.

besprochen, und Nr. 172. endet die Hebbelsche Novelle, der Barbier Bitterlein, im neusten Geschmacke mit gehöriger Gräßlichkeit und einigen Unerklärlichkeiten. Wie schade um das sichtbare Talent in diesen jugendlichen Schilderungen! Das Bruchstück aus dem dritten noch ungedruckten Bande der Reisedarstellungen von Strombeck Nr. 170. wird willkommen sein, wohl schwerlich aber Rupprechts Neues östreichsches Volkslied, Nr. 171., dem alles fehlt, was ein Volkslied erfordert, ja selbst die Aneignung der Melodie.

Stiegliß singt im

Berliner Conversationsblatte, Nr. 123. flg. ein Paar kräftige Lieder, Marggraff setzt Nr. 126. seine anziehenden Reiseblicke fort, während Karoli ihr Schein und Wesen eben dort endet. Reichhaltig sind die Literaturblätter Nr. 125. und 128., besonders ersteres durch die gründliche Kritik über Menzel und Guckow.

Die Note, welche in Nr. 204.

des Freimüthigen

die Fortsetzung der jüdischen Maitresse, von Fr. Adami, beginnt, ist an Zartheit des Schlusses dieser Erzählung in Nr. 208. würdig, welchen näher zu bezeichnen, wir uns uners eignen Ehrgefühls wegen scheuen. Der Redacteur dieser Zeitschrift, J. G. Gengel, zeigt in so manchen Kritiken, welche seine Blätter zieren, so viele Gesundheit des Urtheils und würdige Haltung, daß wir nicht begreifen, wie er seinen Lesern und besonders seinen Leserinnen solche Scenen darbieten kann! Dettingers Kunst, sich Geld zu verschaffen, Nr. 209. flg., ist etwas stark auf die Spitze gestellt, doch als grotesker Scherz wirksam. Wie gern verweilt man dagegen bei den Reisen eines jungen Militairs nach Algier u. Adalbert v. Bornstedts Sühnungskapelle in Paris. Auch in den Lichtern und Schatten steht viel Gutes, doch heißt Nr. 204. das neuste Lustspiel des Verf. von Lüge und Wahrheit nicht die Unentschlossenen, sondern der Unentschlossene.

Th. Hell.

Da zwischen den an die Redaction der Theater-Chronik oder an das Theater-Geschäfts-Bureau und den an mich persönlich gerichteten Briefen häufig Verwechslungen Statt finden, bitte ich, bei den Briefen, deren Inhalt sich nur auf die Angelegenheiten der Redaction oder des Geschäfts bezieht, meinen Namen ganz wegzulassen, bei denen aber, die an mich persönlich oder privatim gerichtet sind, nur meinen Namen zu setzen und darunter in Parenthese beizufügen: „Privatangelegenheiten“.

E. v. Alvensleben